

Nachbarn



Am Rand der Gesellschaft

Wer kein Geld hat, ist ausgegrenzt.
Freunde, Kultur und Bildung liegen nicht
drin. Drei Betroffene erzählen.



Kann dank der KulturLegi von der Caritas wieder ins Theater: Marion Pfaffen.

Schwerpunkt

Am Rand der Gesellschaft

Armut grenzt aus, denn wer kein Geld hat, kann nicht mithalten in unserer Gesellschaft. Freunde einladen, ins Theater gehen, einen Sprachkurs machen: Das liegt alles nicht drin. Darum bedeutet Armut oft auch soziale Isolation. Marion Pfaffen, Jörg Ryser und Siyawash Salihya erzählen, wie sie dank verschiedener Projekte von Caritas den Weg zurück in ein Leben mitten unter uns geschafft haben.

ab Seite 6

Inhalt

Editorial

- 3 **von Max Elmiger**
Direktor Caritas Zürich

Kurz & bündig

- 4 **News aus dem Caritas-Netz**

1958

- 12 **Feierabend**
Nach dem Essen

Persönlich

- 13 **«Sind Sie in einem Verein?»**
Sechs Antworten

Caritas Zürich

- 14 **Ziel: Existenz sichern**
So läuft die Beratung für armutsbetroffene Familien bei Caritas Zürich.

- 16 **Neu eingekleidet**
Edith Rohr aus Wädenswil gehört zu unseren treuesten Kundinnen.

- 18 **Ausbildungsbetrieb Caritas Zürich**
Wie und warum wir bei uns junge Menschen ausbilden.

- 19 **News von Caritas Zürich**

- 21 **«Ich freue mich immer megafest»**
Michèle (10) über die Beziehung zu ihrer freiwilligen Caritas-Gotte

Kiosk

- 22 **Ihre Frage an uns**

Gedankenstrich

- 23 **Kolumne von Paul Steinmann**



Perspektiven und Alltagsstruktur dank dem Jobtraining: Jörg Ryser an seinem Arbeitsplatz.

«Es kommt schon gut»

Ohne Geld geht heute wenig, ohne Arbeit ebenso. Damit Menschen am Rand der Gesellschaft trotzdem dabei sein können, bietet Caritas Hilfe. Neue Perspektiven schenken frischen Mut und neue Lebensfreude, wie drei Beispiele zeigen.

Text: Daniela Schwegler Bilder: Zoe Tempest

Manchmal kommt es anders, als man denkt, und plötzlich steht man am Rand der Gesellschaft und schaut von aussen zu. Da Armut mehr ist, als wenig Geld zu haben, greift Caritas den Betroffenen mit gezielter Hilfe unter die Arme. Dank dieser Unterstützung öffnen sich oft Türen zurück in ein Leben mitten unter uns.

Teilhabe dank Jobtraining

Jörg Ryser, 57, strahlt Zuversicht aus trotz misslicher Lage, hat er doch seit drei Jahren keinen Erwerb mehr und ist ausgesteuert. Dabei arbeitete der Jurist einst bei den Behörden in Bundesbern: vom Bundesamt für Sozialversicherungen übers Bundesverwaltungsgericht bis zur Bundeskriminalpolizei. Und zuletzt mehr als zehn Jahre bei der Wettbewerbskommission, wo er sogar als stellvertretender Vize-direktor amtierte. Im Juli 2010 war

Schluss. Und im September 2012 war Jörg Ryser nach weit über hundert erfolglosen Bewerbungsschreiben ausgesteuert. Zurzeit lebt er von der Fürsorge.

Für den Vater zweier heute erwachsener Kinder, die er neben seiner Karriere allein grossgezogen hat, ein grosser Einbruch. Umso dankbarer war er, als er via Caritas die Chance erhielt, bei einer Velos und Moto-Werkstatt ein Jobtraining zu absolvieren. Sechs Monate lang wirkt er nun im Fachgeschäft mit und verhilft alten Zweirädern, die oft in desolatem Zustand bei ihm landen, zu neuem Glanz und einem zweiten Leben. «Ich repariere für mein Leben gern alte Dinge», sagt der studierte Handwerker auf Zeit, der schon immer ein begeisterter Velofahrer war. «Wenn ich mit der Reparatur der Velos einen Beitrag zu nachhaltigen Lösungen leisten kann, freut mich das», sagt er und strahlt.

Den Kunden ein Velo überreichen zu können, das fast wie neu daherkommt, und zu sehen, wie sie happy sind mit ihrem wieder in Schwung gebrachten Zweirad, sei sehr befriedigend. Der Arbeitseinsatz in der Werkstatt habe zwar nichts mit seinen ehemaligen Tätigkeiten als Jurist bei der Verwaltung zu tun. Trotzdem schätze er es sehr, wieder eine Tagesstruktur und eine Aufgabe zu haben, seine Fähigkeiten mit dem Reparieren der Velos und Motorräder unter Beweis zu stellen und immer wieder Erfolge zu erleben. «Das Jobtraining der Caritas ist prima», zieht er zufrieden Bilanz. Auch seiner beruflichen Zukunft sieht er positiv entgegen. «Es kommt schon gut», sagt er, sei doch bisher immer wieder das Richtige im richtigen Moment passiert in seinem Leben.



Weiss mehr über die Schweiz und unsere Kultur: Siyawash Saliha im Deutsch- und Integrationskurs.

Teilhabe dank KulturLegi

Die Frau auf der Titelseite, Marion Pfaffen, 40, leitete bis Ende 2012 zusammen mit ihrem Mann ein Figurentheater. Mit ihren Figuren und Geschichten im Koffer begeisterten die beiden Kinder und Erwachsene in der ganzen Schweiz. Doch als Marion Pfaffens Mann im Dezember 2012 starb, fing für die dreifache Mutter ein neues Leben an. Das Theater, welches das Ehepaar 1999 gegründet hatte, konnte sie nicht länger aufrechterhalten. «Ohne Leon als künstlerischen Leiter konnte ich nicht weiterspielen», sagt sie. Obwohl noch viele Aufführungen geplant waren, schloss sie die Türen für immer. «Das war der grosse Knick.» Trauer schwingt mit, wenn sie von ihrem alten Leben berichtet. Aber versinken tut sie nicht darin.

Im Gegenteil. Den neuen Lebensabschnitt sieht sie als Chance. «Al-

les hat seine Zeit», erklärt sie. Die Zeit mit ihrem Ehemann und den gemeinsamen Theateraufführungen lägen hinter ihr. Jetzt sei die Zeit, in der sie ganz für ihre Kinder da sein könne. Dank Witwen- und Waisenrente sowie Ergänzungsleistungen hat sie ein Einkommen am Existenzminimum, wofür sie sehr dankbar ist. Aber für grosse Sprünge fehlt das Geld. Für Extras wie Kultur oder Kurse für ihre Kinder sowieso, erzählt sie, ohne jegliches Bedauern in der Stimme. Das sei okay so, man müsse nicht immer alles haben. Eine Einstellung, die sie auch ihren Kindern vermittelt: «Das Glück liegt nicht in materieller Anhäufung, sondern in der Fülle, die man im Herzen trägt.»

Umso mehr freut sie sich über die Türen, die dank der KulturLegi von Caritas für sie und ihre Kinder unverhofft aufgegangen sind. «Die

KulturLegi ist eine super Sache», strahlt sie: Im Caritas-Markt kauft sie Lebensmittel und Dinge für den täglichen Bedarf zu Tiefstpreisen ein und schont damit die Familienkasse. In der Bibliothek und Ludothek können sie und die Kinder Bücher und CDs zum halben Preis ausleihen. Und ins Hallenbad sowie zum Skifahren auf dem Hausberg können sie ebenfalls zu stark reduzierten Preisen.

«Sogar ganz gratis gibt's die Natur und Berge bei uns in der Schweiz», lacht die verwitwete Frau, die trotz dem grossen Verlust und Umbruch in ihrem Leben so viel Zuversicht ausstrahlt. «Eigentlich bin ich ja nicht arm», findet sie, «sondern wahnsinnig reich. Die Natur liegt direkt vor unserer Haustür. Ich bin mittendrin im Schönen. Das ist einfach herrlich!»

Teilhabe dank Sprachkurs

Ein grosses Grundvertrauen strahlt auch Siyawash Salihya, 42, aus, der Kurde aus dem Iran, der einen mehrjährigen Fluchtweg hinter sich hat. Seit 15 Jahren schon leben er und seine dreiköpfige Familie im Exil. Die letzten fünf Jahre davon – nach dem Irak und der Türkei – in der Schweiz. Während seine Frau die deutsche Sprache schon sehr flüssig spricht und als Betreuerin in einem Alterswohncentrum arbeitet, tut sich Siyawash Salihya noch eher schwer mit der Sprache.

Dass «ue» dasselbe bedeutet wie «hinauf» und «abe» dasselbe wie «hinunter», hat er als einstiger Mitarbeiter eines Zürcher Umzugsunternehmens zwar gelernt. Aber Deutsch zu sprechen ist noch schwierig. Es ist ja – nach Kurdisch, Persisch und Türkisch – auch bereits die vierte Sprache, die er lernt. Jedenfalls ist er froh, den Caritas-Deutsch- und -Integrationskurs «Kompass» besuchen zu können. «Ich will besser Deutsch lernen, um meine Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern», sagt er radebrechend. «Dazu ist der Kurs super.»

Voller Freude berichtet er auch über den Schrebergarten in seiner Wohngemeinde, wo er und seine Familie viel Zeit verbringen und er die Sprachkenntnisse beim Plaudern mit den Nachbarn anwenden kann. Neu ist er dank «Kompass» als einziger Ausländer auch aktives Mitglied der örtlichen Männerriege. Neben Turnen, Spiel und Spass schätzt er den Austausch: «Nach dem Turnen in der Beiz kann ich mit den Kollegen Deutsch sprechen», sagt er. Schliesslich macht Übung ja den Meister. Und er ist auf dem besten Weg, seine Sprachkenntnisse zu vertiefen. «Wenn ich besser Deutsch spreche, finde ich bestimmt leichter eine Arbeit», schaut Siyawash Salihya optimistisch in die Zukunft.

ZUVERSICHT VERMITTELN

Die drei Beispiele im Artikel links zeigen, dass Armut auch in der Schweiz alle treffen kann. Warum ist das so?

Nicht alle, aber viele kann es treffen. Der Verlust eines Arbeitsplatzes, die Trennung einer Beziehung oder die Flucht aus einer bedrohlichen Lebenssituation können rasch in materielle Schwierigkeiten führen. Auf diese neuen wirtschaftlichen und sozialen Armutsrisiken ist der Sozialstaat noch zu wenig ausgerichtet. Aber auch die Wirtschaft bietet Menschen mit Leistungseinschränkungen immer weniger Chancen. So bleibt in vielen Fällen nur noch die Sozialhilfe.

Kommen solche Lebensgeschichten öfter vor?

Das sind leider keine Einzelfälle. Eben sind die neusten Zahlen zur Armut in der Schweiz publiziert worden. Sie zeigen, dass rund 600 000 Menschen in Armut leben und weitere 400 000 ar-

«Nur wo Zukunftsperspektiven vorhanden sind, ist eine Wende ins Gute möglich.»

mutgefährdet sind. Und doch weisen die drei Beispiele auf etwas Wichtiges hin, das sie wieder speziell macht: Obwohl alle in einer misslichen Lage leben, können sie sich ihren Optimismus bewahren. Es ist die schwierige Aufgabe der so-

zialen Arbeit, Armutsbetroffenen diese Zuversicht zu vermitteln. Denn nur wo Zukunftsperspektiven vorhanden sind, ist eine Wende ins Gute möglich.

Warum braucht es neben der staatlichen Hilfe auch private Organisationen wie die Caritas?

Private Organisationen können rasch handeln. Sie können auch dort helfen, wo dem Staat die Hände gebunden sind. Doch deren Mittel sind beschränkt und es ist eher zufällig, wer in den Genuss ihrer Hilfe kommt. Darum gilt es, für einen Sozialstaat mit Zukunft zu kämpfen. Auch arme Menschen haben ein Recht auf Existenzsicherung und Integration – ein Recht, das nur der Staat gewähren kann.



Carlo Knöpfel

Professor am Institut für Sozialplanung und Stadtentwicklung der Fachhochschule Nordwestschweiz